Nr. 84. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, 19. Februar 1898.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Zola vor Gericht.

Es vergeht kein Tag, an welchem der Zola-Prozeß nicht dramatische Zwischenfälle bringt und ohne daß es sich zeigt, daß man ängstlich bemüht ist — besonders von Seiten des Vorsitzenden — der Vertheidigung Erschwerungen aufzuerlegen. Der gestrige Verhandlungstag lieferte dazu wieder reiches Material.

Die Pariser Blätter heben einstimmig die Bedeutung des vorgestrigen Zwischenfalles in den Verhandlungen des Zolaprozesses hervor und meinen, dieser Zwischenfall dürfte eine entscheidende Wendung herbeiführen. Die Zola feindlichen Blätter fordern die Regierung auf, sie möge verhindern, daß die geheimen Schriftstücke, welche diplomatische und kriegerische Verwickelungen herbeiführen könnten, dem Schwurgericht vorgelegt werden. „Figaro" sagt, es sei unmöglich, heute schon die Folgen des Zwischenfalles zu berechnen. „Journal" fragt sich, welches die Folgen dieses ernsten Tages sein werden, und beglückwünscht Pellieux, daß er die Armee so glänzend aus der Klemme, in welche die Vertheidiger Zola's die Armee gebracht hätten, gezogen habe. Die der Revision freundlichen Blätter legen dem von Pellieux angedeuteten Schriftstücke wenig Bedeutung bei. „Siecle" und „Aurore" sprechen die Ueberzeugung aus, daß das Schriftstück wahrscheinlich das Werk einer Fälschung sei. „Siecle" betont, daß das Schriftstück sonderbarerweise dem Generalstab erst nach dem Abgange des Obersten Picquart zugegangen sei. Die Minister begaben sich vorgestern Abend zum Präsidenten Faure, um mit ihm über die aus der Aussage des Generals Pellieux sich ergebende Lage zu berathen. Die Besprechung dauerte eine halbe Stunde. Die gefaßten Beschlüsse werden geheim gehalten.

In der gestrigen Verhandlung läßt der Präsident zunächst den Generalstabschef General Boisdeffre eintreten. (Bewegung. Allgemeine Aufmerksamkeit.) Der General, in Uniform, tritt an die Schranke vor. Präsident: „Herr General, es hat sich hier gestern ein Zwischenfall ereignet, auf den wir nicht gefaßt waren. Man hat den Wunsch ausgesprochen, daß Sie vernommen würden, und der Gerichtshof hat demgemäß beschlossen." Der Präsident verliest sodann das Stenogramm der gestrigen Worte des Generals Pellieux und sagt, zum Zeugen gewendet: „Was haben Sie zu sagen?" Boisdeffre erwidert: „Ich bestätige in allen Punkten die Aussage des Generals Pellieux als richtig und als authentisch; ich füge kein Wort weiter hinzu, kein Wort weiter. (Anhaltende Bewegung.) Aber, meine Herren Geschworenen", sagt Boisdeffre sodann, sich zu den letzteren wendend, „Sie sind hier die Nation, Sie vertreten sie. Wenn die Nation kein Vertrauen zu den Führern des Heeres hat, so sage sie es. Wir sind bereit, Anderen die Sorge unserer Verantwortlichkeit zu überlassen. Meine Herren Geschworenen, Sie, die Sie die Nation sind, sprechen Sie es aus und sagen Sie es." (Anhaltende Bewegung.) Rufe: „Jawohl! Hoch die Armee!" und Händeklatschen erschallen, als Boisdeffre von der Schranke zurücktritt. Nach der Aussage des Generalstabschefs Boisdeffre sagt Anwalt Labori: „Ich möchte an General Boisdeffre Fragen stellen." Präsident: „Sie werden diese Fragen nicht stellen." Labori: „Wie?" Präsident: „Nein; ich sage Ihnen, Sie werden sie nicht stellen;" und der Präsident sagt lebhaft: „Man lasse einen anderen Zeugen kommen." Trotz des erregten Einspruches Labori's, welcher ankündigt, daß er seine Anträge einbringen werde, wird Esterhazy vom Gerichtsdiener herbeigeholt. Es erscheint alsbald; im Saal herrscht tiefes Schweigen. Als Esterhazy an der Schranke ist, fragt der Präsident den Vertheidiger Labori: „Was für Fragen haben Sie zu stellen?" Labori beschränkt sich auf die Antwort, daß er augenblicklich seine Anträge abfasse. Gut, sagt der Präsident, so werde ich die Fragen selbst stellen: „Man hat gesagt, daß Sie der Urheber des Bordereaus seien; was haben Sie darauf zu erwidern?" Esterhazy antwortet: „Ich habe zunächst eine Erklärung abzugeben. (Bewegung.) Meine Herren Geschworenen, fährt er fort, ohne den Schatten eines Beweises hat der elende Mathieu Dreyfus mich als des Verbrechens seines Bruders schuldig angeklagt. Ich bin vor meinesgleichen gerichtet worden, die mich freigesprochen haben. Heute lädt man mich als Zeugen vor, um mich nochmals anzuklagen. Nun ich hier ohne Rechtsbeistand bin, ohne Anwalt, um mich zu vertheidigen, bin ich bereit, auf alle Fragen zu antworten, die Ihnen zu stellen belieben wird, meine Herren Geschworenen. Was die Leute da angeht," fährt Esterhazy fort, sich gegen Zola und seine Anwälte hinwendend, „diesen Leuten antworte ich nicht." (Lebhafter Beifall.) Der Präsident richtet an den Vertheidiger Labori die Frage: „Haben Sie an den Major Esterhazy Fragen zu stellen?" Labori: „Ich bin mit Abfassung meiner Anträge beschäftigt, ich werde meine Fragen erst stellen, wenn der Gerichtshof über meine Anträge Beschluß gefaßt haben wird." Präsident: „Stellen Sie Ihre Fragen sofort, oder Sie werden sie überhaupt nicht mehr stellen." (Unruhe.) Labori: „Ich habe für den Augenblick nichts zu sagen, aber ich erhebe Einspruch gegen diese Haltung. Präsident: „Wie? Herr Major Esterhazy, setzen Sie sich." Andauernder Beifall ertönt, als sich Esterhazy in den Hintergrund des Saales zurückbegiebt. Die Verhandlung wird unterbrochen, damit die Vertheidiger ihre Anträge fertig schreiben können. Während der Pause bemerkt man Zola und seine Vertheidiger, welche in lebhaftem Gespräch begriffen sind. Im Saale unterhält man sich lärmend, es herrscht ein unbeschreibliches Gewirr. Nach anderthalbstündiger Pause wird die Verhandlung wieder aufgenommen. Labori bringt seine Anträge ein und verliest dieselben. Sie betreffen die Weigerung des Präsidenten, an Boisdeffre Fragen stellen zu lassen, noch bevor er selbst wissen könne, was dies für Fragen seien. „In Erwägung dessen," betont Labori besonders, „daß hier nicht der Ort ist, zu untersuchen was gerichtliche Verhandlungen vom Standpunkte der Billigkeit und des Rechts für einen Werth haben, wenn die Offiziere Alles sagen dürfen, was sie sagen wollen, sei es über die Dreyfus-Angelegenheit — und das sogar unter Mißachtung des Beschlusses des Gerichtshofes — sei es unter Verletzung des Amtsgeheimnisses, während der Vertheidigung das Wort verweigert wird, worin eine veritable Verleugnung der Gerechtigkeit liegt . . ." Hier unterbricht ein lauter Pfiff die Verlesung der sehr langen Schlußfolgerungen, die schließlich in die Forderung auslaufen, die Generale Boisdeffre und Pellieux, sowie den Major Esterhazy, wenn es angängig erscheint wieder an die Schranke zu rufen. Generaladvokat van Cassel hebt hervor, er habe, als er den Gerichtshof ersuchte, nicht zu gestatten, daß von der Dreyfus- und Esterhazy-Sache gesprochen werde, Alles vorausgesehen, was gekommen ist; er habe sich nur durch seine Worte zu decken gesucht und verlasse sich zudem auf das Urtheil des Gerichtshofes. Labori erwidert hierauf: „Wieviel Generale haben hier plaidirt, mit Uniformen und Orden plaidirt." (Anhaltende Unruhe; Rufe: „Genug!" im Hintergrunde des Saales.) Präsident zum Vertheidiger: „Ihre Worte sind unpassend." Labori: „Was hier unpassend ist, das sind die Protestrufe und die Kundgebungen, die hier vorkommen und die man nicht abzustellen weiß. Ich sage, daß, wenn man uns vorwirft, hier eine Revision des Prozesses Dreyfus vornehmen zu wollen, die Generale ihrerseits eine Gegenrevision veranstalten wollten. Esterhazy ist freigesprochen; um so besser für ihn; es mögen aber diejenigen, die ihn freisprachen, die Verantwortung dafür tragen, wenn sie eine auf sich genommen haben." (Lärm, Unruhe.) Labori spricht sodann von dem Manne, der auf der Teufelsinsel leide und der deswegen ohne Zweifel für die, die im Hintergrunde des Saales brüllen, uninteressant sei. Labori schließt mit der Bitte an die Mitglieder des Gerichtshofes, sich über das Murren eines Saales zu stellen, der nicht wisse, warum er Kundgebungen veranstalte. (Rufe: Oh! Oh!) „Stellen Sie sich, meine Herren, über die Erregung eines irregeleiteten Landes. Ziehen Sie in Betracht, daß wir vielleicht an einem Wendepunkt der Geschichte unseres Landes stehen, und daß Ihr Beschluß Folgen haben wird, welche Niemand heute abmessen kann." (Andauernde Bewegung.) Hierauf zieht sich der Gerichtshof zur Beschlußfassung zurück.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung verliest der Präsident den Gerichtsbeschluß, worin es heißt, dem Vertheidiger sei mit Recht das Wort verweigert worden, weil er an die Generale Boisdeffre und Pellieux Fragen stellen wollte über einen Zwischenfall, der zum Prozeß Dreyfus gehöre, dessen Besprechung ein Gerichtsbeschluß bereits untersagt habe. Der Gerichtsbeschluß erklärt, Major Esterhazy werde wieder berufen werden, sobald dazu Anlaß sei. — Clemenceau theilt mit, er werde soeben benachrichtigt, daß Frau Boulancy sich im Gerichtsgebäude befinde, aber aus Furcht für ihre persönliche Sicherheit nicht wage, in den Saal einzutreten. Er bittet den Präsidenten, Maßregeln für ihre Sicherheit zu treffen. Der Präsident erwidert: „Lassen Sie sie kommen, wenn Sie können. Das geht den Gerichtshof nichts an." Der Staatsanwalt erklärt: „Frau Boulancy wird hier ebenso geschützt werden, wie alle Welt. Sie können sie kommen lassen." (Bewegung.) Auf Antrag Laboris wird Oberst Picquart wieder aufgerufen. Auf eine entsprechende Frage Laboris erwidert der Zeuge: „Oberst Henry hat hier ausgesagt, das Aktenstück, welches ich mit Leblois zusammen durchgesehen haben soll, wäre aus dem eisernen Schrank nur herausgenommen worden, um mir durch den Archivar Gribelin zugestellt zu werden. Ich erkläre, daß das Aktenstück zwischen dem Monat Dezember 1894 und dem Zeitpunkte, wo ich es angeblich mit Leblois durchgesehen haben soll — was ich übrigens nochmals bestreite — aus dem eisernen Schrank herausgenommen worden ist; Archivar Gribelin und Major Lauth, welcher das Schlüsselwort kannte, konnten das Aktenstück ebenso gut aus dem Schrank nehmen wie ich selbst." Picquart sagt dann, zu der Zeit, als der Verdacht gegen Esterhazy begann, sei im Ministerium ein Schriftstück eingetroffen, das den Verdacht gegen Esterhazy zu beseitigen im Stande war. „Dieses Schriftstück", sagt Zeuge, „ist dasjenige, das man als eine Fälschung ansehen kann." Labori: „Um welches Schriftstück handelt es sich?" Picquart: „Um das, von welchem gestern Pellieux gesprochen hat." General Gonse tritt hierauf vor, um, wie es Boisdeffre gethan hat, zu versichern, daß das Schriftstück, von dem Pellieux gesprochen hat, echt ist. Mehr könne er nicht sagen. Advokat Clemenceau, der sich kurze Zeit entfernt hat, kehrt zurück und theilt mit, Frau Boulancy werde erst morgen kommen.

Esterhazy wird nun wieder aufgerufen, was Aufsehen erregte. Labori stellt zwei oder drei Fragen, auf die Esterhazy unabänderlich erwidert, er werde nicht antworten. Es bricht darauf im Hintergrunde des Saales unbeschreiblicher Beifall aus, was Labori zu der Bemerkung veranlaßt, er erfahre soeben, daß man den Hintergrund des Saales nur unter Vorzeigung einer Offizierkarte betreten dürfe. (Lärm.) Hierauf stellt Advokat Clemenceau seine Fragen an Esterhazy. Auf die Frage: „Zu welcher Zeit war Zeuge im Nachrichtendienste in Frankreich beschäftigt?" erfolgt keine Antwort. Clemenceau fragt: „Hat Zeuge Frau Boulancy gekannt?" Dies veranlaßt den Präsidenten, den Zeugen zu fragen: „Wollen Sie auf diese Frage antworten?" Esterhazy erwidert: „Auf keine Frage, Herr Präsident." Auch auf die fernere, an den Zeugen gerichtete Frage: „Haben Sie den Brief geschrieben, in welchem es heißt: die Deutschen werden alle diese Leute an ihren Platz bringen" erfolgt keine Antwort.

Clemenceau stellt eine Reihe von Fragen in Betreff der an Frau Boulancy gerichteten Briefe, in denen der Armee und ihren Führern übel mitgespielt wird, Esterhazy antwortet aber nicht, sondern dreht Zola und seinen Vertheidigern den Rücken zu und sieht nur die Geschworenen an. Im Saale herrscht große Erregung. Clemenceau fährt mit dem Vorlesen der Briefe fort, in denen von dem Ulan die Rede ist und von Paris, das im Sturm genommen und 100 000 betrunkenen Soldaten zur Plünderung überliefert ist. Clemenceau fragt: „Erkennt der Zeuge die Richtigkeit dieser Briefe an?" Esterhazy bewahrt sein geringschätziges Stillschweigen. Clemenceau verliest nun die auch schon im Kriegsgerichte verlesenen Zeugnisse, die sich sehr lobend über den Zeugen aussprechen und sagt zum Präsidenten: „Wollen Sie den Zeugen fragen, ob er von diesen Zeugnissen nicht ein wenig überrascht gewesen ist?" Esterhazy giebt auch auf diese Frage keine Antwort. Clemenceau fährt fort, Fragen zu stellen, von denen eine immer schwerwiegender als die andere ist, Esterhazy giebt aber keine Antwort. Die Lage erscheint äußerst gespannt. Esterhazy wiegt sich ein wenig auf den Beinen, auf seinem Gesicht, das äußerst bleich ist, spiegelt sich dumpfer, mühsam verhaltener Zorn wieder. Alles fragt sich, ob nicht ein ernster Zwischenfall sich ereignen wird. Im Saale herrscht tiefes Schweigen. Clemenceau, der nicht weniger als hundert Fragen an Esterhazy gerichtet hat, erklärt, er komme nun zu der letzten Reihe von Fragen. Clemenceau fragt Esterhazy, ob er Beziehungen zum Oberst Schwarzkoppen gehabt habe. Präsident: „Das berührt die auswärtigen Beziehungen; die Frage darf nicht gestellt werden." Clemenceau fragt, warum nicht, wenn es sich um Ermittelung der Wahrheit handele? Der Präsident erwidert: „Weil es etwas giebt, das noch darüber steht: die Ehre der Armee und die Sicherheit des Landes!" (Donnernder Beifall; Rufe: Bravo! Bravo!) Im Hintergrunde ruft Jemand: „Entziehen Sie ihm das Wort!" Der Präsident sagt: „Führen Sie die Person aus dem Saale, die laut gerufen hat." (Clemenceau und Alle schreien laut. Lärm.)

Nach und nach tritt wieder Ruhe ein und Major Esterhazy tritt von den Schranken zurück, ohne auch nur ein Wort gesprochen zu haben. Die Vernehmung der Zeugen wird fortgesetzt, so die Autant's, der vor dem Kriegsgericht erzählt hatte, die Geliebte Esterhazy's hätte ihm mitgetheilt, letzterer habe Selbstmord begehen wollen. Jules Huret vom „Figaro" erzählt, gelegentlich der Enquete, welche er in Rouen unter den Offizieren dieser Stadt angestellt habe, habe man ihm gesagt, als die Blätter von einem Offizier gesprochen hätten, der an Stelle Dreyfus' Verrath begangen hätte, habe man sofort an Major Esterhazy, den man für einen Hochstapler (rastaquouère) der französischen Armee halte, gedacht. (Bewegung.) General Guerrier wird aufgerufen, der Präsident bemerkt aber, er lehne die Vernehmung dieses Zeugen ab, weil die Vorladung desselben der Anklagebehörde nicht innerhalb der gesetzlichen Frist mitgetheilt worden sei. Auch die Vernehmung des Majors a. D. Weil wird aus demselben Grunde abgelehnt.

Die Verhandlung wird um 5 Uhr geschlossen. Am Sonnabend sollen die letzten Zeugen vernommen werden. Beim Verlassen des Gerichtssaales ist General de Pellieux Gegenstand einer ungeheuren Begeisterungskundgebung. Der General bricht in Thränen aus, drückt die hundert Hände, die sich ihm entgegenstrecken, und kann sich den stürmischen Jünglingen nicht entziehen, die ihn auf den Schultern die Treppe hinuntertragen. Aber Esterhazy, der nach ihm sichtbar wird, erweckt noch heftigere Begeisterung. Man ruft aus Leibeskräften: „Hoch Esterhazy". „Hoch das Heer". „Heil dem Opfer". „Tod den Juden". Hunderte geben ihm entblößten Hauptes das Geleite; man umarmt und küßt ihn und trägt ihn im Triumph zu einer Droschke. Wer in der Menge nicht mitjubelt oder gar „Hoch die Republik" schreit, der wird unbarmherzig geprügelt. Etwa ein Dutzend Personen wurde von diesem Loos ereilt. Die Mißhandelten konnten von den Munizipalgarden nur übel zugerichtet den Händen ihrer Peiniger entrissen werden. Zola verließ viel später den Gerichtspalast und blieb unbemerkt.

Deutschland.

Berlin, 19. Februar. Am Donnerstag hat hierselbst ein konservativer Verein der Provinz Brandenburg seine konstituirende Versammlung abgehalten. Zum Vorsitzenden wurde Professor Kropatscheck gewählt. Von den berufenen 12 Vorstandsmitgliedern sind 11 Rittergutsbesitzer.

— In der baierischen Gefangenanstalt Laufen scheinen Zustände zu herrschen, welche stark an die Zeiten der Tortur erinnern; die „Münch. Post" schreibt darüber:

„Es werden dort folgende „Besserungsmethoden" angewendet: 1. Doppelgeschärfter einfacher Dunkelarrest mit permanentem Anschluß an die Wand. 2. Tragen von Fesseln (sogenannten „Springerl") auf die Mindestdauer von drei Monaten. 3. Doppelgeschärfter einfacher und Dunkelarrest mit täglich vierstündigem Krummschluß. Der Anschluß an die Wand geschieht in der Weise, daß der Gefangene mittelst einer schweren eisernen Kette am Fußgelenk an die Wand geschlossen wird; die Kette gestattet ihm nur eine Bewegung von ca. zwei Schritten. Das Tragen von „Fesseln", sogenannten Springerl, besteht darin, daß dem Gefangenen eine kurze starke, dreigliedrige Kette mit Eisenschellen an die beiden nackten Füße oberhalb der Fußknöchel angenietet wird; das Gewicht einer solchen Kette variirt zwischen 15—30 Pfund. Der Gefangene kann nur ganz kurze Schritte machen, durch das beständige Reiben auf der bloßen Haut werden in kurzer Zeit die Knöchel wund. Für das Anschlagen dieser Fesseln hat der Gefangene von seinem Arbeitsverdienst 25 Pfg. zu bezahlen, also den Arbeitslohn von 8⅓ Tag à 3 Pfg. Der je vier Stunden dauernde Krumm- und Kreuzschluß wird, wie folgt, gemacht. Der Gefangene hockt sich nieder, legt das Handgelenk der linken Hand an den Knöchel des rechten Fußes und das Handgelenk der rechten an den Knöchel des linken Fußes, darauf werden Hände und Füße durch eine eiserne Kette zusammengezogen und festgeschlossen. Die jugendlichen Gefangenen legt man auf Bauch und Brust und schließt ihnen Hände und Füße von hinten zusammen, so daß sie rund wie ein Bogen daliegen. Hierzu bemerkt die „Münch. Post": Es vergeht keine Viertelstunde, so fällt der Gefesselte um, Hände und Füße laufen blau an, meist gesellt sich noch Muskelkrampf hinzu und der Gefangene liegt in vollständig gelähmtem apathischem Zustande auf der Erde. Nach Abnahme der Kette kann er stundenlang weder eine Muskel noch ein Glied rühren. Sehr oft mußten Gefangene nach erlittenem Krummschluß sofort ins Spital geführt werden und für viele dürfte diese „Hausstrafe" der Keim zu lebenslänglichem Siechthum werden. Die Prozedur des Krummschließens wird in Laufen in die Zeit des Mittagessens verlegt, nämlich von 10 Uhr früh bis 2 Uhr Nachmittags. Sind die vier Stunden verstrichen, so steht für den Gemarterten ein Stück Brod und Brunnenwasser bereit."

Es wird beabsichtigt, die Zustände in der Anstalt im baierischen Abgeordnetenhause zur Sprache zu bringen.

Magdeburg, 18. Februar. In der heute Abend im „Blauen Elephanten" abgehaltenen Vertrauensmänner-Versammlung des nationalliberalen Vereins hierselbst wurde als Kandidat der nationalliberalen Partei für den Wahlkreis Magdeburg der Kaufmann Wilhelm Zuckschwerdt für die bevorstehende Reichstagswahl einstimmig aufgestellt; diese Kandidatur wurde von allen Anwesenden mit großer Freude begrüßt.

Schweiz.

Von spartanischer Einfachheit ist die politische Leitung der Schweiz. Jeder der sieben Bundesräthe hat 12 000 Franks Gehalt; das eine Bundesraths-Diner, das dem diplomatischen Korps alljährlich gegeben wird, kostet 1500 Franks und zahlt die eidgenössische Kasse. Der Bundespräsident hat ebensowenig eigene Equipage als die anderen Bundesrathsmitglieder, weshalb der übliche Gegenbesuch, den der Bundespräsident und der Chef des politischen Departements jüngsthin dem neu akkreditirten deutschen Gesandten Baron Rotenhan machten, mittelst Privatdroschke erfolgte. Unter diesen Umständen hat ein Gesandter in Bern nicht viel Repräsentationspflichten, allenfalls den diplomatischen Kollegen gegenüber, von welchen der Vertreter Frankreichs Botschafterrang hat und mit 60 000 Franks dotirt ist. Der deutsche Gesandte (es giebt auch einen baierischen Geschäftsträger dort, Frhr. v. Rotenhan ist ebenfalls Baier) bezieht 36 000 Mark.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 19. Februar. Der Stettiner Gewerbeschutzverein hielt gestern Abend im Saale der Randower Molkerei eine außerordentliche Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung eine Reihe interessanter Fragen zur Verhandlung stand. Herr Kommissionsrath Wolkenhauer eröffnete die Versammlung und theilte mit, daß er vom Vorstande kooptirt und zum Vorsitzenden des Vereins berufen worden sei, er werde sich bemühen, dieses Ehrenamt in versöhnlichem Sinne zu verwalten, denn der Verein solle nicht angreifen, sondern das Ziel der Vereinsthätigkeit sei der Schutz des reellen Gewerbetreibenden gegen unlauteren Wettbewerb. Da die meisten der vom Verein zu behandelnden Fragen juristischer Natur sind, so werde die jetzt ermöglichte Gewinnung eines Vereinssyndikus sicher auf allgemeine Zustimmung zu rechnen haben. Herr Rechtsanwalt Wichards, Neuer Markt 6, dem dieses Amt übertragen worden ist, werde jederzeit bereit sein, den Mitgliedern des Vereins in allen den Gewerbeschutz betreffenden Fragen kostenlos Rath zu ertheilen. Der Vorsitzende giebt sodann Herrn Dr. Graßmann das Wort zu dem angekündigten Referat über die Frage „Sind Baugenossenschaften in Stettin nothwendig oder wünschenswerth?" Redner führte aus, daß diese Frage in einer ganzen Anzahl von Städten zu außerordentlich lebhaften Debatten Anlaß gegeben habe. Die Freunde dieser Institution behaupten, Baugenossenschaften wären durchaus nothwendig, schon insofern, als dieselben eine Art von sozialpolitischer Aufgabe zu übernehmen hätten. Den Arbeitern und kleinen Beamten solle die Möglichkeit gegeben werden, sich ein eigenes Heim zu gründen, das sei die prinzipielle Grundlage, auf welche die Baugenossenschaften fußen, sehe man aber genauer zu, so werde man finden, daß die Baugenossenschaften nichts anderes darstellen, als eine Art von Konsumverein, denn wie in einem solchen durch gemeinschaftlichen Bezug von Waaren, so soll bei der Baugenossenschaft durch gemeinschaftliche Besorgung von Wohnungen eine Verbilligung derselben erzielt werden. Die Frage sei nun aber, ob eine Genossenschaft unter sonst gleichen Bedingungen billiger billiger bauen könne als ein Privatmann und diese Frage sei unbedingt zu verneinen, denn der Bauherr, welcher in das Haus sein eigenes gutes Geld hineinsteckt, habe das größte Interesse daran, daß nichts verschwendet werde. Mehr Sorgfalt dürfte also auch der Bauleiter einer Genossenschaft schwerlich aufzuwenden in der Lage sein. Man werde einwenden, daß Baugenossenschaften doch Wohnungen oft sehr billig anbieten, dabei kommen aber nicht selten durchaus verschiedenartige Objekte in Vergleich, Wohnungen auf der Galgwiese z. B. können von Rechts wegen nicht mit solchen in den besseren Stadtgegenden in eine Reihe gestellt werden. Zuweilen arbeiten Baugenossenschaften auch dadurch scheinbar vortheilhafter, daß sie die erforderlichen Abschreibungen verkürzen oder ganz unterlassen, ein Verfahren, das sich natürlich bitter rächen muß, sobald die Häuser erst einige Zeit stehen. Eine Nothwendigkeit für die Begründung von Baugenossenschaften kann der Herr Referent nur dort erblicken, wo momentan ein fühlbarer Mangel an Wohnungen sich bemerkbar macht, sonst bilden dieselben, wo sie etwa in Menge entstehen, eine Gefahr für den privaten Grundbesitz. Von einem Nothstand könne man sprechen in einem Falle, wie wir ihn hier bei der Stoewer'schen Fabrik an der Falkenwalder Chaussee vor Augen haben, und der Arbeitgeber sei deshalb dort bereits mit der Errichtung von Arbeiterwohnungen vorgegangen. In Stettin werde freilich über perpetuirliche Wohnungsnoth geklagt, durch eine Umfrage sei aber erst ganz kürzlich festgestellt worden, daß hier kleine Wohnungen in ausreichender Anzahl und für angemessenen Preis zu haben sind. Allerdings stehen Wohnungen in Stettin allgemein etwas hoch im Preise, dies sei aber ganz einfach daraus zu erklären, daß an Lasten und Abgaben auf jeder Wohnung durchschnittlich 100 Mark ruhen, sodaß also bei einem jährlichen Miethspreise von 224 bis 240 Mk., wie er hier für kleine Wohnungen üblich ist, dem Hausbesitzer nur 124—140 Mk. verbleiben. Diese Lasten und Abgaben hat aber die Genossenschaft ebenso zu tragen wie der Privatmann, deshalb kann die Erstere nicht billiger vermiethen, sofern ihr nicht etwa irgend welche besonderen Vergünstigungen zu Theil werden. Solche genießen einzelne Baugenossenschaften in der That dadurch, daß ihnen aus den Fonds der Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalten Geld zu 2½ Prozent gegeben wird, das ist ein Zinsfuß, womit der private Grundbesitz natürlich nicht rechnen kann, derselbe befindet sich hier also den Genossenschaften gegenüber entschieden im Nachtheil. Redner gelangt zu dem Schluß, daß für Stettin derartige Genossenschaften, welche nach Art der Konsumvereine mit der privaten Bauthätigkeit in Wettbewerb treten, weder nothwendig noch wünschenswerth sind. (Beifall.) Herr Zimmermann wünscht zu wissen, ob die Baugenossenschaften auch ähnlich den Konsumvereinen Bevorzugungen in Bezug auf Steuern und Abgaben genießen. Herr Dr. Graßmann erwidert, daß hier in Stettin eine solche Bevorzugung hinsichtlich der Kommunalabgaben nicht besteht, in anderen Städten haben die Genossenschaften jedoch den theilweisen Erlaß der Straßenherstellungskosten und andere Erleichterungen durchgesetzt. — Die Versammlung erklärt sich schließlich mit den Ausführungen des Referenten dahin einverstanden, daß ein Bedürfniß zur Gründung von Baugenossenschaften für Stettin nicht anzuerkennen sei. — Sodann erhält Herr Th. Zimmermann das Wort zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Sind Bezeichnungen wie „Berliner Engros-Lager", „Hamburger Engros-Lager", Sächsische Wollwaaren-Niederlage" und ähnliche nach dem Gesetze über den unlauteren Wettbewerb zulässig oder nicht?" Anlaß zur Erörterung dieser Frage hat ein Schreiben des „Hammer Gewerbeschutzvereins" gegeben, worin mitgetheilt wird, daß dieser Verein gegen das „Hamburger Engros-Lager" in Hamm einen Prozeß auf Löschung der vorgedachten Firmirung angestrengt und in erster Instanz ein obliegendes Erkenntniß erzielt hat. Die beklagte Firma verfolgt nun aber die Angelegenheit weiter und wendet der Hammer Verein sich nun an die Vereine gleicher Richtung mit der Bitte um Gewährung eines Beitrages zu den nicht unbeträchtlichen Prozeßkosten. Die Quote wird, sofern der Hammer Verein in allen Instanzen mit seiner Klage durchdringt, den Gebern zurückerstattet. Da auch in Stettin ein „Hamburger Engroslager" besteht, so ist die Entscheidung der in Hamm aufgeworfenen Frage für unseren Verein von prinzipieller Bedeutung und bittet Referent, dem Gewerbeschutzverein in Hamm (Westfalen) einen Vorschuß von 30 Mark zu überweisen. Diesem Antrage stimmt die Versammlung zu und wird ferner beschlossen, an den Syndikus das Ersuchen zu richten um Auskunft darüber, ob Firmirungen, wie Berliner oder Hamburger Engroslager, Sächsische Wollwaaren-Niederlage zulässig sind. Der Vorstand wird, sofern die Antwort verneinend ausfällt, ermächtigt, weitere Schritte in der Angelegenheit zu thun. — Ein von Herrn Kunze näher begründeter Antrag geht dahin: „Bei der königlichen Polizeidirektion vorstellig zu werden, daß das Gewicht für das in Stettin eingeführte Bund Heu einheitlich auf 5 Kilo und für das Bund Stroh einheitlich auf 10 Kilo festgesetzt und Mindergewicht unter Strafe gestellt werden möge." Der Antragsteller führt aus, daß beim Verkauf von Heu und Stroh nach Bund und Schock sehr ungleichmäßig verfahren werde, sodaß der Käufer selten genau wisse, was er eigentlich bekommt. Man habe Stroh in Bunden von 9, 8, 7 und sogar 6 Kilo hier am Markt gefunden, eine Regelung sei demnach hier sehr erwünscht. Der Antrag wird einstimmig angenommen. — An der Hand eines eingelaufenen Schreibens erörtert Herr Dr. Graßmann Klagen über Mißstände im hiesigen Handel. Der Einsender führt an, daß im Schaufenster eines hiesigen Geschäftes Gummibälle, welche im Einkauf auf 90 Pf. per Dutzend zu stehen kommen, als Lockwaare mit 5 Pf. das Stück ausgezeichnet waren, die Bälle wurden aber, wie das bei derartigen Artikeln meist geschieht, nur einzeln verkauft, ein Dutzend war davon nicht zu haben. Der Referent hätte gewünscht, daß dieser Fall etwas früher zur Kenntniß des Vorstandes gebracht worden wäre, dann hätte dagegen im Wege der öffentlichen Bekanntgabe vorgegangen werden können. Einige ähnliche Fälle führt Redner noch an, z. B. wurde eine Gardine, deren Preis ursprünglich 3,25 Mark betrug, nachdem sie durch mehrere Läden gewandert war, schließlich in einem Schaufenster mit 2 Mark ausgezeichnet. Herr Tischlermeister Ladewig weiß gleichfalls über derartige Fälle zu berichten, wobei er besonders auf die vielfach in den Händen jüdischer Geschäftsleute befindlichen Ramschbazare hinweist. Der Herr Vorsitzende bittet, derartige Ausfälle zu unterlassen, der Gewerbeschutzverein unterscheide nur reelle und unreelle Gewerbetreibenden und bekämpfe die Letzteren ohne Ansehen der Person oder des Bekenntnisses. (Zustimmung.) Ein Beschluß wird in der Angelegenheit nicht gefaßt. — Herr Obermeister Schober erstattet für den erkrankten Kassenführer, Herrn Hoflieferant Bernh. Schröder, den Kassenbericht. Im abgelaufenen Jahre betrugen die Einnahmen 684,85 Mark, die Ausgaben 99,60 Mark, so daß ein Bestand von 585,25 Mark verblieb. Hiervon sind 500 Mark auf ein Sparkassenbuch hinterlegt. — In den Vorstand wurden an Stelle von drei ausgeschiedenen Mitgliedern die Herren Kaufmann Paul Schlegel, Posamentier Klein und Kaufmann Grams berufen, die übrigen Vorstandsmitglieder durch Zuruf wiedergewählt. Damit war die umfangreiche Tagesordnung erledigt.

— In ihrer Abendausgabe vom 17. d. M. schreibt die „Stettiner Morgen- und Abendzeitung" wörtlich: „Auf einer Unwahrheit, die uns freilich nicht befremdet, ertappen wir das „Tageblatt", indem es meint, wir hielten eine Blockade unserer Küsten und Häfen für ausgeschlossen, weil England isolirt sei. Davon haben wir kein Wort geschrieben." Demgegenüber fordern wir das genannte Blatt auf, seine Abendausgabe vom 10. d. M. nachzusehen; da heißt es wörtlich: „England speziell ist in seiner asiatischen Politik so engagirt, im Uebrigen **so isolirt**, daß es trotz des Professors Kolisch sich hüten wird, mit Deutschland anzubinden." Wenn man Jemand so ehrenrührige Vorwürfe macht, wie die „Stettiner Morgen- und Abendzeitung" in diesem Falle es uns gegenüber gethan hat, so muß man seiner Sache doch einigermaßen sicher sein. Wir sind weit entfernt, den gegen uns zu Unrecht erhobenen Vorwurf dem genannten Blatte zurückzugeben, sondern wir begnügen uns, festzustellen, daß zu der von uns bereits gerügten Unwissenheit und Ungezogenheit dieses Blattes auch noch eine bedenkliche „Gedächtnißschwäche" hinzutritt. Im Uebrigen

freuen wir uns, konstatiren zu können, daß nunmehr auch die „Stettiner Morgen- und Abendzeitung“ eine Blockade unserer Küsten und Häfen durch England nicht für ausgeschlossen hält und sich also in diesem Punkte wenigstens eines Besseren hat belehren lassen. Wenn dieselbe nun ferner erwägt, welche schweren Wunden schon die kurze Blockade von 1870 durch Frankreich dem deutschen und speziell auch dem Stettiner Handel und unserer daran interessirten Arbeiterbevölkerung geschlagen hat, so sollte es doch die einfachste Logik es diesem Blatte sagen, daß gegenüber dem so gewaltig gestiegenen Risiko der Seeinteressen Deutschlands es in der That nicht Kriegsfurcht, sondern einfache Vorsicht ist, genau, wie bei der Versicherung gegen Feuersgefahr, wenn angesichts der weit größeren Verstärkung aller fremden Kriegsflotten auch die deutsche Kriegsflotte die geringe, auf zwei Ausfallgeschwader von je 8 Linienschiffen nebst den dazu gehörigen Kreuzern beschränkte Verstärkung erfährt. Stettin speziell mit seiner nach Millionen zählenden Hafenanlage würde geradezu seinem finanziellen Ruin entgegengehen, wenn es England gelingen sollte, auch nur ein Jahr lang eine Effektivblockade durchzuführen. Die „Stettiner Morgen- und Abendzeitung“ möge nur einmal ihren Lesern mittheilen, welche überlegenen Seestreitkräfte England für diesen Zweck zu Gebote stehen. Von einer großen Naivetät zeugt es, daß die „Stettiner Morgen- und Abendzeitung“ meint, unser kurzer Auszug aus dem Vortrage des Herrn Professor Kolisch „über die Seeinteressen Deutschlands“ sei der wirkliche Vortrag seinem genauen Wortlaute nach. Diese thörichte Annahme ergiebt sich aus der Bemerkung des genannten Blattes, in dem Vortrage des Herrn Professor Kolisch fehle der Ausdruck „Hochseeflotte“, sowie daß letzterer in unserer Erwiderung mit neuen Gedanken komme, indem er die jährlichen Aufwendungen für die Flotte Prämien an eine Kriegsversicherungsanstalt nenne. Unser Auszug enthält über die englische und deutsche Kriegsflotte im ganzen 2 Sätze, und es gehört wirklich wenig Verstand dazu, zu errathen, daß sich der Vortrag des Herrn Professor Kolisch „über die Flottenfrage“ unmöglich auf diese zwei Sätze beschränkt haben kann. Nachdem wir wiederholt darauf hingewiesen haben, daß selbst das Reichs-Marine-Amt bei der Vergleichung der Kriegsflotten aller Länder nur die Linienschiffe und Kreuzer heranzieht, sollte man es kaum für möglich halten, daß die „Stettiner Morgen- und Abendzeitung“ Herrn Professor Kolisch gegenüber noch immer den Vorwurf der Unkenntniß aufrecht erhält. Doch die „Stettiner Morgen- und Abendzeitung“ muß ja am besten wissen, was sie ihren Parteigenossen an Lektüre bieten darf.

— In der für nächsten Donnerstag anberaumten Stadtverordneten-Sitzung kommen die in letzter Sitzung zurückgestellten Vorlagen betreffend verschiedene Fluchtlinienpläne zur Berathung, ferner soll die Versammlung ihre Zustimmung zur Ausführung des Brückenneubaues der 3. Oderbrücke nach Maßgabe des konsentirten Entwurfs geben und die Uebertragung der Arbeiten an die Firma Holzmann und Ko. bewilligen; weiter soll die Genehmigung zur Herstellung der Preußischenstraße zwischen der Kaiser-Wilhelmstraße und dem Friedrich-Karl-Platz auf Kosten der Anlieger ertheilt werden, und eine Vorlage betrifft Zustimmung zu dem Gemeindebeschluß betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der städtischen Lehrer.

— Oberbürgermeister Zweigert hat im Herrenhaus einen Antrag eingebracht, die Staatsregierung aufzufordern, in den Staatshaushalt des Jahres 1898—99 diejenigen Mittel einzustellen, welche nothwendig sind, um den Direktoren und Lehrern, welche an den von Staat und anderen gemeinschaftlich zu unterhaltenden höheren Lehranstalten angestellt sind, diejenigen Gehaltsbezüge vom 1. April 1897 ab zu gewähren bezw. nachzuzahlen, welche die an den rein staatlichen Anstalten angestellten Lehrpersonen seit diesem Zeitpunkt beziehen.

— Der Landrichter Kannenberg in Konitz ist als Amtsrichter an das Amtsgericht in Greifenhagen und der Erste Staatsanwalt Müller in Greifswald an das Landgericht in Bonn versetzt.

— Zum akademischen Universitätsgesanglehrer und Organist der St. Nikolaikirche in Greifswald ist der königliche Musikdirektor Friedrich Reinprecht, zur Zeit Organist an der St. Nikolaikirche in Hamburg, gewählt.

— Der Aufsichtsrath der Stettiner Dampfschiffs-Gesellschaft J. F. Braeunlich hat beschlossen, der Generalversammlung vorzuschlagen, für Abschreibungen 6 Prozent, für den Reservefonds 4 Prozent und als Dividende 3 Prozent zu bewilligen.

— Ueber das Vermögen des früheren Gastwirths Wilhelm Dehn zu Grenzdorf ist das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter der Masse ist Rechtsanwalt Wegener zu Grabow a. O.; Forderungen sind bis zum 31. März bei dem hiesigen Amtsgericht anzumelden.

— Das Konkordia-Theater bereitet zur Feier der Fastnacht für Dienstag ein Maskenfest unter Mitwirkung des gesamten Personals vor. Am morgigen Sonntag tritt Mr. Willard mit seinen Marionetten, sowie der Bauchredner Isano zum letzten Male auf, neu gewonnen ist die Drahtseilkünstlerin Miß Rosatta.

— Im Zirkus Schumann beendet am morgigen Sonntag Mr. Seeth mit seinen Löwen sein hiesiges Gastspiel und zwar tritt derselbe morgen in beiden Vorstellungen auf, wobei in der Nachmittags-Vorstellung jeder Besucher das Recht hat, ein Kind frei einzuführen. Von den weiteren neu gewonnenen Kräften seien die drei Brooklin's als „musikalische Scheerenschleifer“ und die Truppe Largard erwähnt, welche letztere in Parterre-Gymnastik ganz vorzügliches leistet.

* Bei der Polizei ist als Fundsache ein Geschichtslehrbuch abgeliefert worden.

* Auf dem Wege vom Zirkus nach der Saunierstraße verlor kürzlich ein Herr einen werthvollen Brillantring, auf dessen Wiedererlangung eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt ist.

— (Personal-Veränderungen im Bereich des 2. Armeekorps.) von Dankbahr, Major, aggregirt dem Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. pommersches) Nr. 2, als Bataillons-Kommandeur in das Infanterie-Regiment von Voigts-Rhetz (3. hannoversches) Nr. 79 einrangirt. von Steinau-Steinrück, Major und Bataillons-Kommandeur vom kolbergischen Grenadier-Regiment Graf Gneisenau (2. pommersches) Nr. 9, in das 6. badische Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114 versetzt. Rudoph, Major und Bataillons-Kommandeur vom Infanterie-Regiment von der Goltz (7. pommersches) Nr. 54, unter Stellung zur Disposition mit der gesetzlichen Pension, zum Kommandeur des Landwehrbezirks Mülhausen i. E. ernannt. von Reichenbach, Major, aggregirt dem Infanterie-Regiment Nr. 151, als Bataillons-Kommandeur in das Infanterie-Regiment von der Goltz (7. pommersches) Nr. 54 einrangirt. Premierlieutenant Bourguet vom Infanterie-Regiment Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. pommersches) Nr. 42 in das 3. oberschlesische Infanterie-Regiment Nr. 62; Sekondelieutenant Reußner vom 1. hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75 in das pommersche Infanterie-Regiment Nr. 49; Sekondelieutenant Frhr. Göler von Ravensburg (Heinrich) vom 1. badischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 in das Infanterie-Regiment von der Marwitz (8. pommersches) Nr. 61 — versetzt. Stursberg, Premierlieutenant à la suite des Füsilier-Regiments von Steinmetz (westfälisches) Nr. 37, in das Infanterie-Regiment Nr. 140 einrangirt. Buhtz, Sekondelieutenant vom Infanterie-Regiment Graf Schwerin (3. pommersches) Nr. 14, tritt zum 1. April d. J. in seinem Kommando als Kompagnie-Offizier von der Unteroffizier-Vorschule in Bartenstein zur Unteroffizierschule in Ettlingen über. D'Avis, Sekondelieutenant vom Infanterie-Regiment Nr. 143, mit dem 1. April d. J. zur Unteroffizierschule in Bartenstein ls Kompagnie-Offizier kommandirt. Schultz, Premierlieutenant vom 1. pommerschen Feldartillerie-Regiment Nr. 2, vom 1. März d. J. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei dem 2. badischen Dragoner-Regiment Nr. 21 kommandirt. Seyd, Sekonde-Lieutenant vom schleswigschen Feldartillerie-Regiment Nr. 9, in das pommersche Train-Bataillon Nr. 2 versetzt. Riba, Major vom pommerschen Pionier-Bataillon Nr. 2, unter Versetzung in die 2. Ingenieur-Inspektion, zum Ingenieur-Offizier vom Platz in Graudenz ernannt. v. Saustin, Hauptmann von der 3. Ingenieur-Inspektion, in das pommersche Pionier-Bataillon Nr. 2 versetzt. v. Heinemann, Hauptmann und Kompagniechef vom Pionier-Bataillon Nr. 17, in die 3. Ingenieur-Inspektion versetzt. Hagenberg, Premier-Lieutenant vom Pionier-Bataillon Nr. 17, zum Hauptmann und Kompagniechef befördert. Kolbow, Sekonde-Lieutenant vom Infanterie-Regiment von Borcke (4. pommersches) Nr. 21, à la suite des betreffenden Regiments gestellt. v. Seemen, Hauptmann à la suite des Infanterie-Regiments von Borcke (4. pommersches) Nr. 21 und Direktions-Assistent bei den technischen Instituten, mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und seiner bisherigen Uniform, der Abschied bewilligt. von Behr, Sekonde-Lieutenant vom Kürassier-Regiment Königin (pommersches) Nr. 2, ausgeschieden und zu den Reserve-Offizieren des Regiments übergetreten. Donalies, Sekonde-Lieutenant vom pommerschen Jäger-Bataillon Nr. 2, der Abschied bewilligt.

Bellevue-Theater.

Zum Benefiz für Herrn Adolf Schumacher gelangte gestern J. Strauß's Operette „Der lustige Krieg“ zur Aufführung und fanden die munteren Weisen wieder die freundlichste Aufnahme, wozu wesentlich die flotte Darstellung unter der Regie des Benefizianten beitrug; dieser selbst bot in der Partie des „Tulpenzüchters Balthasar Groot“ eine überaus ergötzliche Figur, besonders als verkleideter Herzog ließ er seiner Komik die Zügel schießen und versetzte das Publikum in heiterste Stimmung. An Blumen und Kranzspenden für Herrn Schumacher fehlte es nicht, dagegen ließ die Zahl der Besucher für ein Benefiz zu wünschen übrig. Eine überaus anmuthige „Violetta“ war Frl. Bradsky und Frl. Land, welche in letzter Stunde die Partie der „Else“ an Stelle des Frl. Kühnert übernommen hatte, brachte dieselbe zur besten Geltung, auch gesanglich fand sie sich damit nicht übel ab. Volle Anerkennung verdienten Herr Lichtenstein (Umberto Spinola) und Herr Althauser (Marchese Filippo). Das Publikum kargte nicht mit Beifall. Die Operette wird morgen Sonntag mit Frl. Michetti vom Theater unter den Linden als „Else“ wiederholt.

R. O. K.

Aus den Provinzen.

§ **Stargard**, 18. Februar. Ueber das Vermögen der Kauffrau Sarah Burchardy geb. Krebs hierselbst ist das Konkursverfahren eröffnet. Anmeldefrist: 7. März.

§ **Swinemünde**, 18. Februar. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung bewilligte die Kosten für eine Verlängerung des Seesteges und Erbauung zweier Hallen darauf im Betrage von 29 005,70 Mark. Der Magistrat soll nach der „Swinem. Ztg.“ ersucht werden, die Brücke so zu führen, daß bis über das dritte Reff vom Strande aus hinaus gegangen wird, bis der Seesteg zwei Meter Wassertiefe erreicht. Die Länge dürfte bis 170 Meter betragen. Falls der landespolizeiliche Baukonsens zur rechten Zeit eingeht, glaubt Zimmermeister Gaedicke die Brücke noch bis zum Saisonbeginn fertigstellen zu können. Der Antrag mehrerer Stadtverordneten auf Wiederfreigabe des städtischen Kurhaussaales für Benutzung zu politischen Versammlungen wird mit 12 gegen 10 Stimmen genehmigt.

† **Anklam**, 18. Februar. Die hiesige Bergschloßbrauerei des Herrn Paul Jürst ist gestern in eine Aktiengesellschaft umgeändert und zum Direktor derselben Herr Kaufmann Gustav Struck gewählt.

Greifswald, 18. Februar. Zu einer begeisterten Kundgebung für den Privatdozenten der Geschichte, Prof. Dr. Richard Schmitt, einen Schüler Treitschkes, kam es gestern im auditorium maximum der Universität. Die Hörer desselben benutzten, wie die „Greifsw. Ztg.“ schreibt, seinen Geburtstag, um dem in der Studentenschaft allgemein beliebten Lehrer eine Ovation darzubringen. Der große Hörsaal, in dem Prof. Schmitt sein Publikum über „Die Geschichte Frankreichs seit 1870“ liest, war — wohl zum ersten Mal seit seiner Erbauung — überfüllt; trotzdem alle erreichbaren Stühle hereingeschafft waren, mußten nicht wenige Kommilitonen — 192 waren anwesend — stehen. Als der Professor das mit Lorbeer geschmückte Katheder bestiegen, und der donnernde Beifall sich gelegt hatte, wurde ihm eine von 178 Studenten unterschriebene, stilvoll ausgearbeitete Adresse überreicht, deren Worte von der Verehrung zeugen, die der Gefeierte hier genießt. Sie lautete: „Hochverehrter Herr Professor! Der Geburtstag ist zwar ein persönliches Fest, ein Fest für die Familie und einen engen Freundeskreis. Wenn wir, jetzige und frühere Zuhörer und Verehrer von Ihnen, Herr Professor, gleichwohl an diesem Tage Ihnen hier unsere Glückwünsche darbringen, so geschieht es, weil unser Verhältniß zu Ihnen ein persönliches geworden ist. Ihnen unsern Dank auszusprechen für das, was Sie uns bisher geboten, sind wir gekommen; daß weite Kreise der Greifswalder Studentenschaft schon lange auf eine derartige Gelegenheit gewartet haben, zeigt Ihnen diese Versammlung. Mögen Sie noch lange, Herr Professor, uns und denen, die nach uns in Greifswald studiren, ein Vorbild bleiben für wahre männliche Tüchtigkeit und deutsche Gesinnung, mögen Sie noch lange Ihren Hörern hier das Große der Geschichte künden und Ihrem großen Lehrer Treitschke gleich sie begeistern für deutsches Volk und deutsche Ziele!“ Sichtlich bewegt dankte Professor Schmitt mit der ihm eigenen großen Bescheidenheit. Er sagte, ihm habe es immer als sein Ideal geschienen, nicht nur und nicht zuerst literarisch seinem Berufe zu dienen, sondern vor allem das, was er gefunden, mit seinen Hörern im Kolleg zu theilen. Die Hoffnung, diesen vielleicht etwas für den Kampf in ihrem späteren Leben mitgeben zu dürfen, stärke und halte ihn, gebe ihm Muth und Arbeitsfreudigkeit. — Das Beifallsgetrampel, das seinen Worten folgte, wollte kein Ende nehmen.

* **Köslin**, 18. Februar. Hier hat sich gestern eine Aktiengesellschaft zum Bau einer Kleinbahn Köslin-Natzlaff mit einem Grundkapital von 737 000 Mark gebildet.

Praktisches für den Haushalt.

Aufgesprungene Hände sind leicht zu heilen und auch zu vermeiden, wenn man vor dem Schlafengehen die Hände mit Speck einreibt. Ein anderes gutes Mittel ist, unmittelbar nach dem Waschen, wenn die Hände noch feucht sind, sie mit Honig einzureiben und dann trocknen zu lassen.

Zur Reinigung der Zähne empfiehlt Richter in der „Petersb. med. Wscht.“ „Bürste und Seife“ und verwirft alle Kompositionen, welche durch Beimengungen schärferer Reinigungsmittel, als gebrannte Austerschalen, Ossa sepia, Kohle u. s. w., den Zahnschmelz schädigen können. Ebenso schädlich wirkt, wie bekannt, die Salicylsäure auf den Zahnschmelz. Das beste Mittel bleibt reine Oelseife verschieden aromatisirt oder in aromatisirtem Weingeist gelöst. Als die zweckmäßigste Bürste kann jene angesehen werden, welche Borsten von ungleicher Größe aufweist, da mittelst derselben die Zahnzwischenräume, in welchen sich Speisereste ansammeln, am besten gereinigt werden können. Derselben Ansicht ist auch Paschkis in seiner „Kosmetik“, welcher die Anwendung des Zahnpulvers nur selten, etwa einmal in vierzehn Tagen empfiehlt. Denn, werden die Zahnpulver selbst als feinstes Pulver verwendet, so verdünnen sie den Zahnschmelz (wenigstens bei längerer Anwendung) sehr ansehnlich, welcher dann in Folge seiner geringen Widerstandsfähigkeit leicht Sprünge bekommt.

Zur erfolgreichen Entfernung von Fettflecken benutzt man pulverisirte Magnesia, welche man mit Benzin befeuchtet und recht dick auf die Flecke aufträgt. Zwischen Fließpapier gelegt, läßt man den befleckten Stoff 1—2 Stunden liegen, schüttelt die inzwischen getrocknete Magnesia ab und bürstet mit einer Bürste nach. Wenn die Flecke sehr hartnäckig sind, kann man das Verfahren 2—3 mal wiederholen. Ein zweites gutes Mittel ist, Fließpapier mit Benzin zu befeuchten und den befleckten Stoff dazwischen zu legen, dann legt man einen schweren Gegenstand darüber, um das Papier fest anzupressen.

Bronziren. Man bediene sich der französischen Bronze-Tinktur, bestreiche glatte Flächen mit derselben, lasse sie so lange trocknen bis die Feuchtigkeit noch am Finger haftet, überpudere dann die Platte mit dem Pulver und verreibe es leicht und recht gleichmäßig mit Watte. Beim Malen feiner Linien und Verzierungen löse man einen Theil des Pulvers in einem angemessenen Theil der Tinktur auf, so daß sich beides vollkommen verbindet, und trage es einfach mit dem Pinsel auf. Ein Abspringen ist fast undenkbar und könnte sich nur erklären, wenn eine ganz verhältnißmäßig große Portion Pulver genommen wäre oder die Tinktur nichts taugt.

Vermischte Nachrichten.

Bochum, 18. Februar. Die „Westfälische Volksztg.“ meldet: Heute Abend 6 Uhr waren auf der Zeche „Vereinigte Karoline“ 116 Todte zu Tage gefördert, 2 befinden sich noch im Schachte, 5 bis 7 Bergleute werden noch vermißt. Drei von diesen müssen sich in der dritten Abtheilung der fünften Tiefbausohle in dem Flötz „Präsident“ und „Schleswig“ befinden. Der Regierungspräsident Winzer aus Arnsberg ist auf der Unglücksstätte erschienen.

Wien, 18. Februar. Wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, fand heute zwischen dem Prinzen Philipp von Koburg und dem mit Wartegebühr beurlaubten Oberlieutenant des 13. Ulanen-Regiments Geza v. Mallachich-Keglevich ein Zweikampf unter besonders schweren Bedingungen statt, der zuerst auf Pistolen, dann mit Säbeln ausgefochten wurde. Für das Pistolenduell war zweimaliger Kugelwechsel verabredet. Oberlieutenant Mallachich schoß beide Male in die Luft, während Prinz Philipp beide Schüsse zielend abgab, ohne den Gegner zu treffen. Hierauf folgte ein Säbelduell, das bis zur Kampfunfähigkeit fortzusetzen war. Der Kampf endete mit der Verwundung des Prinzen Philipp am rechten Arm. Die Verwundung ist nicht unerheblich. Die Zeugen des Prinzen Philipp waren Honvedminister Baron Fejervary und Feldmarschall-Lieutenant Graf Wurmbrandt.

Bozen, 19. Februar. Im Schlosse Ried kam es zwischen italienischen und deutschen Arbeitern zu einem blutigen Zusammenstoß. Der Schloßverwalter, welcher vermittelnd eingreifen wollte, wurde von italienischen Arbeitern niedergeschossen.

Havanna, 18. Februar. In Anwesenheit der spanischen Militär- und Zivilbehörden hat heute die feierliche Beerdigung der bei dem Unglück der „Maine“ Umgekommenen stattgefunden. Die spanischen Truppen erwiesen die militärischen Ehren, zahlreiche Kränze wurden an den Särgen niedergelegt. Spanische Matrosen trugen die Leichen auf den Leichenwagen. Hinter dem Leichenwagen folgten Marschall Blanco und die spanischen Generäle Tarodo und Solona, ferner der Konsul Lee, der Bürgermeister von Havanna und die amerikanischen und spanischen Offiziere. — Auch heute sind wieder verschiedene Leichen gelandet worden.

Berlin, 18. Februar.

Butter-Wochenbericht

von Gebrüder Lehmann & Co., NW. 6, Luisenstraße 43—44.

Die noch bis zur Mitte dieser Woche bestandene sehr lebhafte Nachfrage hat in den letzten Tagen eine kleine Abschwächung erfahren. Die Notirung wurde daher nur um 1 Mark erhöht, doch bleibt die Stimmung zuversichtlich.

Landbutter wird nur mäßig zugeführt und zogen auch dafür die Preise etwas an.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation gewählten Kommission (Alles per 50 Kilogramm): Hof- und Genossenschaftsbutter: Ia. 98 Mark, IIa. 95 Mark, IIIa. — Mark, abfallende 92 Mark.

Landbutter: Preußische und Littauer 83—85 Mark, Netzbrücher 83—85 Mark, Pommersche 83—85 Mark, Polnische 83—85 Mark, Baierische Senn- 88—92 Mark, Baierische Land- 83 Mark, Schlesische 83—85 Mark, Galizische 75—78 Mark.

Börsen-Berichte.

Stettin, 19. Februar. Wetter: Schnee. Temperatur + 2 Grad Reaumur. Barometer 753 Millimeter. Wind: W.

Landmarkt.

Weizen 180—184. Roggen 138—140. Gerste 143—148. Hafer 140 bis 144. Heu 2,50—3,00. Stroh 32—35. Kartoffeln 42—46 pro 24 Ztr.

Berlin 19. Februar. In Getreide 2c. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loco 70er amtlich 43,20, loco 50er amtlich 62,80.

London, 19. Februar. Wetter: Frost.

Berlin, 19. Februar. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	104,00	London kurz	2 ,42
do. do. 3½%	104,00	London lang	202,95
do. do. 3%	98,00	Amsterdam kurz	16[illegible],35
Deutsche Reichsanl. 3%	97,40	Paris kurz	80,86
Pomm. Pfandbriefe 3½%	101,25	Belgien kurz	80,7
do. do. 3%	92,40	Berliner Dampfmühlen	127,10
do. Neuländ. Pfdbr 3½%	100,60	Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	97,50
3% neuländ. Pfandbriefe	92,40	„Union“, Fabrik chem Produkte	123,75
Centrallandsch. Pfdbr. 3½%	101,10	Barziner Papierfabrik	189,00
do. 3%	92,70	Stöwer, Nähmaschinen- u. Fahrrad-Werke	187,50
Italienische Rente	94,30	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,90
do. 3% Eisenb.-Oblig.	59 40	3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	99,75
ngar. Goldrente	103,50	Stett. Stadtanleihe 3½%	—.—
Rumän. 1881er am. Rente	101,30		
Serbische 4% 95er Rente	63,10		
Griech. 5% Goldr. v. 1890	35,75		
Rum. amort. Rente 4%	94,40		
Mexikan. 6% Goldrente	99,50		
Oesterr. Banknoten	170 15		
Russ Banknoten Cassa	216,60		
do. do Ultimo	216 50		
Gr. Russ. Zollcoupons	323,90		
Französische Banknoten	8 .95		
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	90,50		
do. (100) 4%	86,00		
do. (100) 4%	8[illegible],90		
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	77,00		
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V—VI. Emission	100,50		
Stett. Vulc.-At. Littr. B.	183,00		
Stett. Vulc.-Prioritäten	185,00		
Stettiner Straßenbahn	158,10		
Petersburg kurz	216,35		
Warschau kurz	— —		

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	201,90
Berliner Handels-Gesellsch.	170,90
Oesterr. Credit	227 50
Dynamite Trust	175,75
Bochumer Gußstahlfabrik	195,90
Laurahütte	182,00
Harpener	175,00
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	189,60
Dortm. Union Littr. C.	96,40
Ostpreuß. Südbahn	93,25
Marienburg-Mlawkabahn	85,30
Norddeutscher Lloyd	113 60
Lombarden	35,00
Franzosen	143,40
Luxemb. Prince-Henribahn	113,90

Tendenz: Matt.

Paris, 18. Februar, Nachmittags. (Schlußkourse.) Fest.

	18.	17.
3% Franz. Rente	103,72	103,72
5% Ital. Rente	94,57	94,57
Portugiesen	20,60	—,—
Portugiesische Tabaksoblig.	490,00	—,—
4% Rumänier	—,—	—,—
4% Russen de 1889	103,30	—,—
4% Russen de 1894	—,—	—,—
3½% Russ. Anl.	—,—	102,00
3% Russen (neue)	97,10	97,10
4% Serben	—,—	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	61,37	61,50
Convert. Türken	22,60	22 65
Türkische Loose	110,50	111,00
4% türk. Pr.-Obligationen	—,—	473,00
Tabacs Ottom.	284,00	284,00
4% ungar. Goldrente	—,—	103,37
Meridional-Aktien	682,00	681,00
Oesterreichische Staatsbahn	726,00	—,—
Lombarden	—,—	—,—
B. de France	—,—	3515
B. de Paris	937,00	938,00
Banque ottomane	560,00	561,00
Credit Lyonnais	832,00	831 00
Debeers	743,00	773,00
Langl. Estat.	94,00	—,—
Rio Tinto-Aktien	727,00	730,00
Robinson-Aktien	215 50	218 50
Suezkanal-Aktien	3426	3432
Wechsel auf Amsterdam kurz	207,50	207,37
do. auf deutsche Plätze 3 M.	122,75	122 11/16
do. auf Italien	4,87	4,87
do. auf London kurz	25,25	25 25
Cheque auf London	25,27	25 27
do. auf Madrid kurz	371,00	371,00
do. auf Wien kurz	208,12	208,00
Huanchaca	42,00	43,00
Privatdiskont	1 7/8	1 7/8

Magdeburg, 18. Februar. Zucker. Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement 10,10—10,37½. Nachprodukte exkl. 75 Proz. Rendement 7,50 bis 8,00. Stetig. Brod-Raffinade I. 23,25 bis —,—. Brod-Raffinade II. 23,00 bis —,—. Gem. Brod-Raffinade mit Faß 23,12½ bis 23,50. Gem. Melis I. mit Faß 22,75 bis —,—. Stetig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Februar 9,32½ G., 9,35 B., per März 9,35 G., 9,40 B., per April 9,42½ G., 9,45 B., per Mai 9,50 bez., 9,52½ B., per Oktober-Dezember 9,55 G., 9,60 B. Ruhig, stetig.

Wochenumsatz im Rohzuckergeschäft 475 000 Zentner.

Hamburg, 18. Februar, 6 Uhr Abends. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Kaffee good average Santos per März 30,25, September 31,75. Stetig.

Hamburg, 18. Februar, 6 Uhr Abends. Zuckermarkt. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% frei an Bord Hamburg per März 9,37½, per August 9,55, per Oktober-Dezember 9,60. Stetig.

Bremen, 18. Februar. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Loko 4,95 B. Schmalz fest. Wilcox 28½ Pf., Armour shield 28¾ Pf., Cudahy 29½ Pf., Choice Grocery 29½ Pf., White label 29¾ Pf. Speck fest. Short clear middl. loko 29 Pf. — Reis fest.

Wien, 18. Februar. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 11,86 G., 11,87 B. Roggen per Frühjahr 8,89 G., 8,91 B. Mais per Mai-Juni 5,59 G., 5,61 B. Hafer per Frühjahr 6,80 G., 6,82 B.

Pest, 18. Februar, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko fest, per Frühjahr 12,06 G., 12,08 B., per September 9,30 G., 9,32 B. Roggen per Frühjahr 8,69 G., 8,71 B. Hafer per Frühjahr 6,50 G., 6,52 B. Mais per Mai-Juni 5,34 G., 5,35 B. Kohlraps loko —,— G., —,— B.

Amsterdam, 18. Februar. Java-Kaffee good ordinary 34,00.

Amsterdam, 18. Februar. Bancazinn 33,50.

Amsterdam, 18. Februar, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine wenig veränd., per März 232,00, per Mai 226,00. Roggen loko fest, do. auf Termine niedriger, per März 139,00, per Mai 134,00, per Juli —,—, per Oktober 126,00. Rüböl loko 28,00, per Mai 25,87, per Herbst 23,50.

Antwerpen, 18. Februar. Getreidemarkt. Weizen behauptet. Roggen fest. Hafer behauptet. Gerste behauptet.

Antwerpen, 18. Februar, Nachmittags 2 Uhr. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 14,00 bez. u. B., per Februar 14,00 B., per März-April 14,00 B. Ruhig.

Schmalz per Februar 65,75.

Paris, 18. Februar, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 28,50 bis 29,00. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Februar 32,00, per März 32,12, per Mai-August 32,87, per Oktober-Januar 30,50.

Paris, 18. Februar, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen beh., per Februar 29,25, per März 29,00, per März-Juni 28,80, per Mai-August 28,00. Roggen ruhig, per Februar 17,35, per Mai-August 17,00. Mehl beh., per Februar 62,25, per März 62,10, per März-Juni 61,35, per Mai-August 59,85. Rüböl ruhig, per Februar 52,50, per März 52,75, per Mai-August 53,50, per September-Dezember 53,25. Spiritus fest, per Februar 44,75, per März 44,25, per Mai-August 43,25, per September-Dezember 39,75. — Wetter: Unbeständig.

Havre, 18. Februar, Vorm. 10 Uhr 20 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peemann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per März 37,25, per Mai 37,50, per September 38,25. Behauptet.

London, 18. Februar. 96proz. Javazucker 10,75, fest. Rüben-Rohzucker loko 9,37, fest. Centrifugal —,—.

London, 18. Februar. Chili-Kupfer 49,50, per drei Monate 49 13/16.

London, 18. Februar. An der Küste 2 Weizenladungen angeboten.

London, 18. Februar, Nachm. 2 Uhr. Getreidemarkt. (Schluß. Markt fest aber ruhig. Stadtmehl 31—36 Sh. Schwimmender Mais matter.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 15 060, Gerste 13 720, Hafer 71 620 Quarters.

Liverpool, 18. Februar. Getreidemarkt. Weizen 1—2 d., Mehl ½—1 d. und Mais 1—1½ d. höher. — Wetter: Trübe.

Glasgow, 18. Februar, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 45 Sh. 10 d. Warrants middlesborough III. 40 Sh. 8 d.

Petersburg, 18. Februar. Weizen loko 11,50 bis —,—, Roggen loko 6,70 bis —,—, Hafer loko 4,70, Leinsaat loko 12,00 bis —,—. Hanf loko —,—, Talg loko —,—.

Newyork, 18. Februar, Abends 6 Uhr.

	18.	17.
Baumwolle in Newyork	6,25	6,25
do. Lieferung per März	—,—	5,97
do. Lieferung per Mai	—,—	6,04
do. in Neworleans	5,50	5,50
Petroleum, raff. (in Cases)	5,95	5,95
Standard white in Newyork	5,40	5,40
do. in Philadelphia	5,35	5,35
Credit Balances at Oil City Febr.	67,00	67,00
Schmalz Western steam	5,40	5,37½
do. Rohe und Brothers	5,65	5,65
Zucker Fair refining Moscovados	3 11/16	3 23/32
Weizen stetig.		
Rother Winterweizen loko	106,75	107,12
per Februar	—,—	—,—
per März	106,25	106,87
per Mai	100,75	101,12
per Juli	93,00	94,25
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6 25	6,25
per März	5,80	5,70
per Mai	5,80	5,75
Mehl (Spring-Wheat clears)	4,10	4,10
Mais kaum stetig,		
per Februar	—,—	—,—
per Mai	35,50	35,87
per Juli	36,37	36,87
Kupfer	11,35	11,25
Zinn	14,10	14,05
Getreidefracht nach Liverpool	3,25	3,25

Chicago, 18. Februar.

	18.	17.
Weizen stetig, per Februar	—,—	108,00
per Mai	103,50	104,12
Mais kaum stetig, per Febr.	29,00	29,50
Pork per Februar	10,87½	11,00
Speck short clear	5,50	5,50

Wasserstand.

* **Stettin**, 19. Februar. Im Revier 6,05 Meter = 19' 4".

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 19. Februar. Gestern Abend um 11 Uhr brach ein bedeutendes Feuer in der Herwig'schen Spritfabrik auf dem Grasbrock aus, das bald in Großfeuer ausartete. Durch kolossale Spritmassen erfolgten ununterbrochen Explosionen, welche das Feuer weiter anfachten. — Heute früh um fünf Uhr entstand in der Farbenfabrik von Bridmann ebendaselbst Feuer, welches die Lagerspeicher vernichtete. Das Feuer ergriff auch die chemische Fabrik von Bieber, welche total vernichtet wurde. Ferner ergriff das Feuer die Maschinenfabrik von Galle und Feitz. Alle vier Brände dauern noch jetzt fort, trotzdem große Feuerwehrzüge angefahren sind. Der Schaden, welcher bisher entstanden, wird über zwei Millionen geschätzt. (Privattelegramm.)

Wien, 19. Februar. Die innerpolitische Situation hat sich durch die Hartnäckigkeit der czechisch-feudalen Majorität des böhmischen Landtages, die staatsrechtliche Adresse an die Krone im Plenum der Beschlußfassung zuzuführen, wesentlich verschärft. Alle Bemühungen des Ministerpräsidenten Gautsch, die Adresse zu hintertreiben, sind erfolglos geblieben. Man sieht deshalb mit Besorgniß der Reichstags-Eröffnung, welche am 10. März erfolgen soll, entgegen. Die Deutschen sind entschlossen, falls die Adresse vor das Plenum kommt, im Reichsrathe die heftigste Obstruktion zu machen. Allseitig herrscht die Ansicht vor, daß die Tage des Ministeriums Gautsch gezählt sind und daß Graf Thun mit der Neubildung des Kabinets betraut werden wird; derselbe soll bereits eine vollständige Ministerliste angefertigt haben.

Paris, 19. Februar. „Echo de Paris“ sagt, daß die Errichtung des 20. und 21. Armeekorps im Osten am nächsten Montag erfolgen soll.

Man glaubt, daß am Montag das Urtheil im Prozeß Zola gesprochen werden wird.

Washington, 19. Februar. Der Kabinetsrath hat sich gestern mit der Katastrophe des „Maine“ beschäftigt; alle Mitglieder sind der Meinung, daß das Unglück ein zufälliges war. Der Präsident hat sich für eine strenge Untersuchung ausgesprochen.